

6. Dr. Bigler-Preis 2013

Laudatio von

Guido Arnet, lic. phil. I



04.04.2013
Tamach

Sehr geehrte Anwesende

„In der Bar zum Krokodil, am Nil, am Nil, am Nil, verkehrten ganz inkognito, der Joseph und der Pharao. Dort tanzt man nur dreiviertel ...“ - Ja eben nicht „...Takt“, nein, jetzt wird der Text frivol und passt (allerdings nur, wenn man mit gut gespitzten Ohren zuhört) nicht mehr in den Rahmen einer feierlichen Laudatio. Das eben gehörte Zitat ist dem Lied „In der Bar zum Krokodil“ entnommen. Der Liedtext wurde von einem hoch begabten Sprachkünstler verfasst: Fritz Löhner-Beda.

Er wurde 1942 in Auschwitz ermordet. Wäre Löhner-Beda nicht als Jude geboren worden, hätte man ihn wohl in Ruhe gelassen. Sein Talent wäre für die damaligen Machthaber eventuell sogar von grossem Interesse gewesen. Zudem war Beda damals schon ein äusserst erfolgreicher Textautor und manche Künstler mit hohem Bekanntheitsgrad wurden aus Prestige Gründen verschont – wie das Beispiel des regimekritischen Kinderbuchautors Erich Kästner eindrücklich belegt. Fritz Löhner-Beda hatte jedoch mit seiner Herkunft keine Chance. Ihn ereilte das gleiche Schicksal, wie Millionen andere Jüdinnen und Juden seiner Zeit.

Wie können wir als Nachgeborene mit dieser nicht in Worte zu fassenden Ungeheuerlichkeit umgehen? Meine Generation konnte sich noch mit Menschen aus dieser Zeit austauschen. Konnte das Unfassbare zu erhellen versuchen.

Die Jugendlichen im Jahre 2013 haben diese Gelegenheit kaum mehr. Sie sind auf Pädagoginnen und Pädagogen angewiesen, die sie über dieses Unfassbare aufklären - immer mit dem Ziel: So etwas darf nie mehr passieren.

Kann es auch nie mehr passieren? Passiert es zumindest ansatzweise nicht bereits schon wieder?

Natürlich kann man Jugendlichen diese Fragen direkt stellen (und das sollen wir natürlich auch). Aber noch wirksamer ist es, wenn wir sie dazu bringen, dass sie selber fragen:

Wie konnte das geschehen? Könnte das heute wieder passieren?

Solche Fragen müssen aus einer Haltung der Betroffenheit heraus gestellt werden. Diese Betroffenheit zu erzeugen, ist eine grosse pädagogische Herausforderung. Mit dem Theaterstück „Und ein Lied erklingt“ hat sich Achim Lück dieser Herausforderung erfolgreich gestellt.

Er lässt seine Schülerinnen und Schüler eine Schulklasse der heutigen Zeit spielen, die im Gesangsunterricht das „Buchenwaldlied“ singen soll. Die Gesangslehrerin beginnt ihnen die Geschichte dieses Liedes zu erzählen. Ein Szenenwechsel entführt uns in die Vergangenheit. Wir befinden uns in einem österreichischen Cabaret der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Freche Witze über die Machthaber in Deutschland werden zum Besten gegeben. Das Lied „In der Bar zum Krokodil“ wird vorgetragen. Nichts deutet auf das tragische Schicksal hin, das den Texter des Liedes bald ereilen wird.

Szenenwechsel. Die Schulklasse wird aufmerksam. Das Krokodillied findet Anklang. Die Klasse beginnt zu fragen: Wer war Löhner-Beda? Die Lehrerin erzählt nun seine Geschichte.

Szenenwechsel: Wir befinden uns wieder im Cabaret. Fritz Löhner-Bedas Tochter Liselotte tritt auf. Sie ist im gleichen Alter wie die Schülerinnen und Schüler, die in den Gegenwartsszenen die Schulklasse spielen.

Liselotte wird von nun an die Hauptfigur des Stückes sein. Abermals lebt die Welt des Cabarets aus dieser Zeit auf. Doch das Unheil kündigt sich an.

Es gelingt Achim Lück, die Heiterkeit, die pure Lebenslust, die uns auch heute noch aus den Texten Bedas förmlich entgegenfliegt, gegenwärtig werden zu lassen. Umso betroffener macht es uns als Zuschauer und Zuschauerin, wenn wir dann erfahren, wie diese unbeschwertere, friedliche Welt mit ihren Erfindern zu Tode getrampelt wird.

Mehr sei zum Inhalt des Stückes nicht verraten.

Bevor der Vorhang fällt, singt die Schulklasse das „Buchenwaldlied“.

Sie wissen, was sie singen.

Lieber Achim. Ich weiss, dass dich die Frage, wie man den Jugendlichen den Holocaust verständlich machen kann, schon seit Jahren beschäftigt.

Es fasziniert dich, wie sehr Filme wie Spielbergs „Schindlers Liste“ deine Schülerinnen und Schüler aufrütteln und aufwecken und du wolltest immer schon einen eigenen Beitrag zur pädagogischen Umsetzung der Holocaust-Thematik leisten.

Indem du mit deinem Theaterstück die Vergangenheit mit den Mitteln des Theaters in die Gegenwart holst, hast du dieses Vorhaben überaus erfolgreich umgesetzt. Mehr noch: Spielfilme können zwar im Denken und in der Haltung junger Menschen tatsächlich viel pädagogisch Wertvolles bewirken, aber Filme nimmt man letzten Endes doch eher passiv auf.

Mit deinem Stück „Und ein Lied erklingt“ ist es dir gelungen, dass sich deine Schülerinnen und Schüler aktiv mit der Geschichte auseinandersetzen. Sie erleben sie hautnah. Mit dem Beizug von professionellen Schauspielerinnen und Schauspielern wird sich dieser Effekt noch deutlich erhöhen – überdies wirst du dadurch deiner Klasse eine unvergessliche Begegnung mit Könnern und Könnern ihres Faches ermöglichen.

Sie werden die Einzelschicksale von Liselotte, von Fritz Löhner-Beda und seiner Familie nachhaltig in Erinnerung behalten.

Es freut mich sehr, dass deine grossartige Arbeit mit der Verleihung des Dr. Bigler-Preises belohnt wird. Du hast den Preis mehr als verdient.

Herzliche Gratulation